

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 5 (1929)  
**Heft:** 38: R

**Artikel:** Die Gerechten von Cordova [Fortsetzung]  
**Autor:** Wallace, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833435>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE VIER GERECHTEN

ROMAN VON EDGAR WALLACE  
DEUTSCH VON RAVI RAVENDRO

(Copyright 1929  
by Goldmann-Verlag)

Aus dem Inhalt des bisher erschienenen Romantieles:  
Dr. Ebley geht als junger Arzt in die Goldminnen Australiens, um dort sein Glück zu versuchen. Jahrzehnt bleibt er verschollen, taucht dann plötzlich in Cordova (Spanien) auf und verfolgt die Spuren der «Vier Gerechten», einer Organisation, die sich mit ungestohlenen Verbrechen beschäftigt und die Schuldigen bestraft. Hier lernt er auch ein furchtbares Gift kennen, das angeblich töten, ohne daß an den Opfern Spuren zu entdecken wären. — In London führt Colonel Black eine anstrengende Börsengeschäft. Ein Partner ist auf ungewöhnliche Art verschwunden; der Nachfolger stirbt plötzlich nach Behandlung durch Dr. Ebley, der sich inzwischen mit Hilfe des Obersten Black in London etabliert hat. Mr. Fankle, ein anderer Partner, der um die Verbrechen Blacks weiß, wird durch einen mit Gift besetzten Polizist Frank Fellowe getötet. Der Polizist Frank Fellowe wittert hinter dem Obersten einen Verbrecher, verfolgt ihn trotz gegenteiliger Befehle seines von Black bestochenen Vorgesetzten, Sergeant Gardien, und gerät in einen Hinterhalt. Den Vier Gerechten verdankt er seine Rettung. — Black braucht Geld. Sein neuer Partner Isaac Tramler soll deshalb Lady Mary Cassifiro, die Nichte und Erbin des millionenreichen Lord Longton, heiraten. Mary hat aber einen Freund, Horace Gresham, dem sie den Vorzug gibt. — Auch ein anderer Versuch Blacks, zu Geld zu kommen, schlägt fehl, da der Stahlkönig Sandford nicht auf die vorgeschlagenen Kombinationen eintritt. Mehr Glück hat der Polizist Fellowe mit der Tochter dieses Millionärs. Sie ist ihm von Herzen zugetan, seit er sie vor einem schweren Autounfall behütet hat. Ihren Wunsch jedoch, seine Stelle bei der Polizei zu quittieren, kann er nicht erfüllen, da er durch sein Wort gebunden ist. Niedergeschlagen trennen sich die beiden. — Dr. Ebley treibt weiter sein Unwesen. Die «Vier Gerechten»entreihen ihm im letzten Augenblick ein neues Opfer und warnen ihn, sich bis in 10 Tagen auf sein Schicksal vorzubereiten. — Lord Verlond gibt ein Essen. Miss Sandford will der Einladung in Begleitung Blacks Folge leisten. Fellowe tritt dazwischen und verhindert so einen neuen Schurkenstreich des Obersten. — Inzwischen hat Fellowe den Gewohnheitsdelinquenten Willie Jakobs, der einst Blacks Diener war und von ihm als Schwedegeld eine Rente bezog, auf frischer Tat ergrapt. Jakobs gibt dem Polizisten wertvolle Auskünfte über den Obersten. — In Lincoln sind Pferderennen. Isaac Tramler hat Lord Verlond und seine Nichte dazu eingeladen. Im Zuge treffen sie mit Horace Gresham zusammen. Man unterhält sich über die Taten der «Vier Gerechten».

Wer sind sie denn, daß sie sich anmaßen, Recht und Unrecht beurteilen zu können?» Der Lord sah Horace düster an. «Das ist eine Unverschämtheit! Wozu zählen wir denn Richter, Geschworene, Leichenschauer, Polizeibeamte und all dergleichen Leute? Wozu zählen wir alle die Steuern und Abgaben der unglaublichesten Art, die nur ein teuflisches Gehirn erfinden kann? Tun wir es vielleicht, damit diese Affen herkommen und sich mir nichts, dir nichts in unsere Justiz hineinmischen? Das ist doch wirklich unerhört und lächerlich!» rief er aufgereggt.

Horace erhob abwehrend die Hand.

«Machen Sie mir doch keine Vorwürfe.»

«Aber Sie billigen das,» beschuldigte ihn der Lord. «Ikey sagt es und Ikey weiß doch alles — nicht wahr?»

Sir Isaac fühlte sich unbehaglich.

«Ich habe nicht gesagt, daß Gresham etwas davon wüßte,» begann er lahm.

«Also warum lügen Sie denn jetzt?» fragte Verlond schroff. «Sie haben mir doch eben im Augenblick erzählt, daß Sie Gresham für einen der Führer der Vier Gerechten halten.»

Ogleich Sir Isaac an die brutalen Bloßstellungen seines Freundes gewöhnt war, wurde er doch dunkelrot.

«Ach, das habe ich doch nicht so gemeint,» erwiderte er verlegen und ärgerlich. «Verflucht noch einmal, Lord Verlond, bringen Sie mich doch nicht in eine solche Lage. Womöglich werde ich noch wegen Schadenersatz und dergleichen verklagt.»

Auf Horace machte die Verwirrung des Barons keinen Eindruck.

«Beunruhigen Sie sich nicht,» sagte er kühl, «ich habe nicht die Absicht, Sie vor Gericht zu bringen.»

Er wandte sich wieder Mary zu, während der Lord den Baron in ein neues Gespräch verwickelte. Der alte Herr besaß die Eigentümlichkeit, sprunghaft wie ein Irrwisch die Unterhaltung zu wechseln.

Kaum war eine Minute vergangen, so plauderte er über Fischerei und Angeln. Sir Isaac wußte in diesen Dingen sehr wenig Bescheid, aber trotzdem traktierte ihn Verlond mit Salmfischfang, Forellenzucht und Hechtstechen.

Kurz nach Mittag fuhr der Zug in Lincoln ein. Auf dem Bahnhof trennte Horace sich von Mary.

«Ich werde dich später auf dem Rennplatz sehen,» sagte er. «Was hast du vor? Fährst du heute abend wieder nach Hause?»

Sie nickte.

«Hängt sehr viel für dich davon ab, daß du dieses Rennen gewinnst?» fragte sie ein wenig ängstlich.

«Man macht sich im allgemeinen nicht so viel Sorgen wegen der Rennen in Lincoln. Es ist noch etwas zu früh für die Saison und nicht einmal die gewohnheitsmäßigen Rennwetter haben genügend Sicherheit, um große Summen zu setzen. Man weiß noch nicht viel und es ist fast unmöglich, schon etwas Bestimmtes darüber zu sagen, welche Pferde in Form sind. Ich glaube tatsächlich, daß Nemesis siegt, obwohl das Rennen in Lincoln gewöhnlich nicht von einer jungen Stute gewonnen wird; außerdem ist sie ein Sprinter — kurze, scharfe Läufe liegen ihr.»

«Aber ich dachte, du wärst deiner Sache ganz sicher.»

Er lachte ein wenig.

«Nun ja, am Montag ist man voll Vertrauen und am Dienstag zweifelt man wieder. Das gehört nun einmal dazu. Die Form der Pferde wechselt nicht halb so schnell wie die Stimmung der Eigentümer. Ich bin immer noch davon überzeugt, daß Nemesis gewinnen wird, aber ich glaube nicht mehr so fest, daß sie früher. Selbst der beste Examenskandidat wird in Gegenwart des Examinators nervös.»

Lord Verlond war zu ihnen getreten und hatte die letzten Worte der Unterhaltung gehört.

«Ikey ist auch jetzt noch ganz gewiß, daß Timbolino gewinnen wird. Ich habe eben erfahren, daß der Boden ziemlich weich ist.»

Horace sah ihn einen Augenblick fast ängstlich an.

«Das kommt Ihrem Pferd wenig zustatten, mein Freund. Ein Sprinter, der das Lincoln-Rennen versucht, braucht sichern Boden. Ich sehe schon, daß ich heute eintausendfünfhundert Pfund Gewinn mit nach London zurücknehmen werde.»

«Haben Sie auf Timbolino gesetzt?»

«Stellen Sie keine unschämlichen Fragen,» sagte der Lord kurz, «die obendrein noch unnötig sind. Sie wissen doch verdammt gut, daß ich auf Timbolino gesetzt habe. Glauben Sie das etwa nicht? Ich habe darauf gesetzt, aber ich fürchte, ich werde mein Geld verlieren.»

«Sie fürchten?»

Welche Fehler der Lord auch haben mochte, Horace wußte, daß er mit Anstand verlieren konnte.

Der Lord nickte.

Er scherzte jetzt nicht und der unangenehme, feindliche Ausdruck, den seine Gesichtszüge sonst trugen, war verschwunden. Er verwandelte sich plötzlich, wie Horace staunend erkannte, in einen außerordentlich gut aussehenden älteren Herrn. Die festen Linien des Mundes waren gerade und über dem blassen Gesicht lag ein Schatten von Melancholie.

«Ja, ich fürchte tatsächlich.» Er sprach ruhig und ohne die zynische Bitterkeit, die zu ihm zu gehören schien. «Dieses Rennen ist für manche Leute sehr wichtig. Mich geht die Sache allerdings kaum etwas an.» Ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund.

«Aber ich kenne andere,» fuhr er dann ernst fort, «für die der Ausgang dieses Rennens Leben oder Tod bedeutet.» Plötzlich nahm er wieder seine gewöhnliche Haltung an. «Nun, was sagen Sie dazu, daß der alte Lord Verlond plötzlich sentimental geworden ist, Mr. Gresham?»

Horace schüttelte verwirrt den Kopf.

«Ich fürchte, ich bin Ihnen nicht gefolgt.»

«Aber vielleicht können Sie mir in anderer Weise folgen,» erwiderte der Lord schroff. «Hier steht mein Wagen. Guten Morgen!»

Horace schaute ihm nach, bis er ihn nicht mehr sehen konnte, dann machte er sich auf den Weg zum Rennplatz.

## Kapitel XII.

### Das Rennen.

Die Rennbahn war stark belebt. Die Sportwelt interessierte sich sehr für die Lincoln-Rennen und das prachtvolle Wetter hatte viele Besucher aus Nord und Süd angelockt, um diesem festlichen Ereignis der englischen Rennsaison beizuwohnen.

Eisenbahnen und Dampfer hatten die Gäste hierhergebracht. Man sah Leute, die von der Sonne Agyptens braungebrannt waren und Leute, die im Süden geweilt hatten, um dem strengen englischen Winter aus dem Wege zu gehen. Andere kamen aus Monte Carlo, wieder andere aus den Alpen zurück, wo sie in den kalten Tagen des Jahres Wintersport getrieben hatten.

Es gab auch viele, die sich keine Ferien genommen hatten und wie gewöhnlich der Rennsaison mit fast religiösem Eifer folgten. Alle Klassen waren auf der Rennbahn vertreten: reiche und verhältnismäßig arme Menschen; kleine Kaufleute, denen der Besuch eines Rennens die schönste Erholung bedeutete; Parlamentsmitglieder, die sich an diesem Tag von ermüdenden politischen Debatten erholten; Falschspieler und allerhand Verbrecher, die nach Opfern ausschauten. Hin und wieder sah man auch einen Journalisten, der vergnügt oder skeptisch dreinschaute, junge und alte Menschen, und Landwirte in Gamaschen. Sie alle bildeten eine große Gemeinde, die dem königlichen Sport huldigte.

Kleine Stalljungen führten auf dem Sattelplatz die Pferde umher, die im ersten Rennen engagiert waren. Die Nummer jedes Pferdes war groß an den Aermeln der Ställburschen festgesteckt.

«Sie sehen noch etwas rauh und ruppig aus,» meinte Gresham, als er sie betrachtete. Die meisten hatten noch ihr Winterfell und viele waren so wohlgenährt, daß sie unmöglich das Rennen gewinnen konnten. Er kreuzte die einzelnen Pferde auf seinem Rennprogramm an; einige kamen überhaupt nicht in Betracht.

Nach einiger Zeit fand er Lady Mary, die auch um den Sattelplatz wanderte. Sie grüßte ihn wie ein Schiffbrüchiger ein nahendes Rettungsboot.

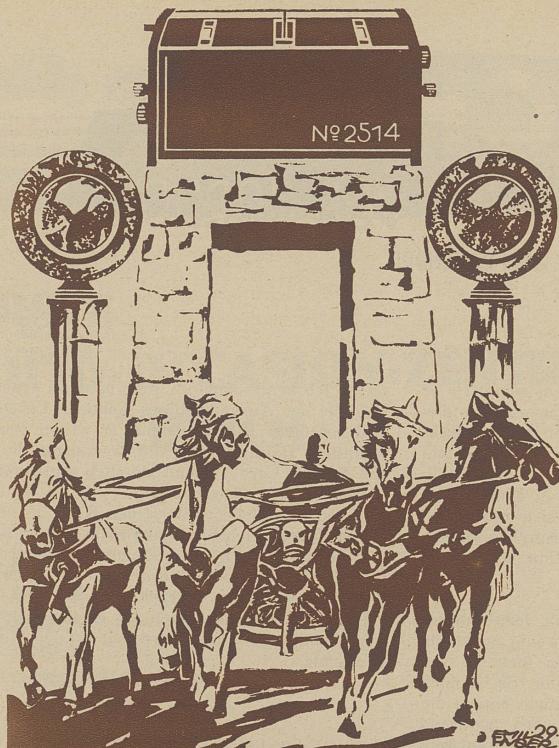
«Ich bin so froh, daß ich dich getroffen habe. Ich verstehe überhaupt nichts vom Rennen.» Sie betrachtete die Pferde. «Willst du mich nicht ein wenig darüber aufklären? Sind denn alle diese Tiere in guter Form?»

«Du scheinst also doch etwas von Pferden zu wissen,» erwiderte er lächelnd. «Nein, das kann man wirklich nicht behaupten.»

«Aber dann können sie doch auch nicht gewinnen?» fragte sie erstaunt.

«Natürlich nicht.» Er lachte. «Die Besitzer wissen auch ganz genau, daß sie nicht gewinnen können. Ein Trainer weiß zum Beispiel, daß sein Pferd nicht ganz auf der Höhe ist, aber er schickt es doch zum

(Fortsetzung Seite 19)



In mächtigem Siegeszug  
eilt **PHILIPS** Radio dahin

## OZOFLUIN

Edelfichtennadelbad

4 Goldene Medaillen und Ehrendiplome



Unübertroffen in Wirkung und Qualität

Neue Packung à 10 und 25 Bäder zu Fr. 8.50 bzw. Fr. 20.-

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Alleinfabrikant: Dr. H. Vogler, Basel

Kultur  
des Geistes  
und des Körpers

sind in unserer  
Zeit untrennbar  
Begriffe gewor-  
den. Wählen Sie  
daher Ihre Unter-  
wäsche nach  
modernen  
hygienischen  
Grundsätzen.  
Tragen Sie



## Dr. Lahmann Unterkleidung

Die luftdurchlässigen Gewebe dieses Spezialrikots üben  
eine wohltuende, belebende und erfrischende Wirkung auf  
Ihren Körper aus, und die neuen hübschen Modelle wer-  
den Ihnen Freude machen.

Bezugsquellen-Nachweis, sowie illustrierte Kataloge der neuen  
Modelle für Damen, Herren und Kinder kostenlos durch die allei-  
nigen Fabrikanten:

**LAHCO A.-G., BADEN (Aargau)**



"Chicankle" (Spitzzu-  
laufende Ferse) bei den  
"Holeproof" Strüm-  
pfen der Modelle 2236  
und 3056. Ferse vier-  
eckig im Strumpf 2230  
— ebenso auch in No.  
4444 mit durchbroche-  
nen Streifen.

Aus feinstter Natur-  
seide, alle gemindert.

## Fabelhafte Lebensdauer

Die geniale Verstärkung "Ex" verleiht den  
reizenden "Holeproof" Seiden-Strümpfen  
eine unglaubliche Widerstandsfähigkeit. Viereckige  
Ferse . . . Spitzferse . . . Entzückende Modefarben.

Verlangen Sie "Holeproof," die berühmte amerikanische  
Marke. Von Fr. 5.90 bis Fr. 15 das Paar.  
Verlangen Sie genau die Nummer des gewünschten Strumpfes.

Vertreter: HENRI SCHMIDHAUSER, Postfach Bahnhof, Zürich

**Holeproof Strümpfe**

(Fortsetzung von Seite 17)

Rennen, um gewissermaßen seine Fähigkeiten abzutasten. Das tüchtigste Pferd wird dieses Rennen wahrscheinlich gewinnen. Der Trainer, der ohne die geringste Gewinnchance mit ihm konkurriert, kann feststellen, wieviel seinem eigenen Pferd noch fehlt, bis es erstklassig wird.»

«Ich möchte mir eigentlich Timboline einmal ansehen,» sagte sie und sah auf ihr Rennprogramm. «Das ist doch ein Pferd von Sir Isaac?»

Er nickte.

«Das war auch meine Absicht. Wir wollen sehen, ob wir ihn finden können.»

In einer Ecke des Sattelpatzes entdeckten sie Timboline — ein großes, starkes, muskulöses Tier, soweit Horace es beurteilen konnte, denn es trug noch eine Decke.

«Wirklich ein schöner Typus für das Lincoln-Rennen,» sagte er nachdenklich. «Voriges Jahr habe ich Timboline in Ascot gesehen. Ich glaube, das ist der Gegner, den wir schlagen müssen.»

«Besitzt Sir Isaac viele Pferde?»

«Ach ja, er hat einige ganz gute Tiere. Er ist ein merkwürdiger Mann.»

«Wie meinst du das?»

Er zuckte die Schultern.

«Nun ja, man weiß...»

Es wurde ihm bewußt, daß es nicht fair war, von einem möglichen Rivalen schlecht zu sprechen.

Mary deutete sein Schweigen richtig.

«Wie verdient er eigentlich sein Geld?» fragte sie plötzlich.

Er sah ihr voll ins Gesicht.

«Das weiß ich nicht. Er wird vielleicht irgendwo Grüter haben.»

«Nein. Ich frage nicht,» sagte sie schnell, «weil ich irgendein besonderes Interesse an seinem Vermögen oder an seinen Aussichten habe. Mein ganzes Interesse liegt — anderswo.»

Sie lächelte ihn schelmisch an.

Obwohl der Platz sehr belebt war und sich viele Augen auf ihn richteten, mußte er sich doch Ge-walt antun, um nicht ihre Hand zu ergreifen.

Sie änderte das Gesprächsthema sofort.

«So, nun wollen wir aber einmal dein eigenes berühmtes Pferd ansehen,» schlug sie fröhlich vor.

Er führte sie zu einem der Stände, wo Nemesis die letzte Pflege von dem Groom erhielt.

Sie war zierlich gebaut, feingliedrig, hatte einen sehr schönen Kopf und einen schlanken Hals, wie man ihn selten bei einem so kleinen Vollblütlér zu sehen bekam. Bei dem Rennen in Cambridge hatte sie im vorigen Jahr als Dreijährige mit Leichtigkeit den vierten Platz belegt und hatte sich seitdem ständig und sicher weiterentwickelt.

Horace betrachtete sie mit kritischen Blicken. Sein gebürtiges Auge konnte keinen Fehler an ihr entdecken. Sie sah sehr ruhig aus und schien besonders geeignet zu sein für ihre Aufgabe am Nachmittag. Er wußte, daß der Sieg gar nicht leicht zu erringen war, aber im Grunde seines Herzens hatte er nie daran gezweifelt, daß sie diesmal den ersten Preis erringen würde. Es waren noch viele andere Pferde gemeldet, die ausgesprochene Sprinter waren. Dadurch würde das Tempo voraussichtlich ein sehr schnelles werden. Wenn Nemesis allerdings nicht durchhalten könnte —

Am vorigen Tage, bei Eröffnung der Rennsaison, hatte ein Pferd seines Stalles einen Preis bekommen. Das ermutigte ihn besonders, weil dieses Tier, obwohl es das schwerste Gewicht hatte, doch das übrige Feld leicht schlagen konnte. Hierdurch war es gekommen, daß die Buchmacher die Wetten auf Nemesis nur zu geringem Preis abschließen wollten.

Gresham selbst hatte nur wenig auf sie gesetzt; er wettete überhaupt nicht hoch, obgleich er in dem Ruf stand, jährlich große Summen zu gewinnen und zu verlieren. Er widersprach diesen Gerüchten nicht, weil er über die Meinung der Leute stand.

Aber die Reduktion der Gewinnquote auf Nemesis hatte ernste Folgen im Zusammenhang mit Timboline. Es war schwer, die Einsätze auf dieses Pferd zu retten, indem man auf Nemesis setzte. Auf jeden Fall verlangte das jetzt Anlage größerer Geldsummen.

Black sah nun, daß sich das Netz um ihn immer enger schloß. Er wußte nicht, welche geheimnisvollen Einflüsse am Werke waren, aber Tag für Tag mußte er entdecken, daß seine Pläne auf alle mögliche Art und Weise durchkreuzt wurden. Immer neue Hindernisse versperrten ihm den Weg. Er hatte sich entschlossen, jetzt eine Schlussabrechnung zu machen.

Als er zum Rennen ging, wurde er durch die lauten Stimmen der Buchmacher zur Wirklichkeit zurückgerufen. Der ganze Rennplatz war in großer Aufregung. Dicht neben ihm rief jemand: «Sieben zu eins! Sieben zu eins Nemesis!» Black verstand genug vom Rennen, um zu wissen, daß mit dem Favoriten etwas nicht in Ordnung war. Kurz darauf traf er einen Buchmacher, den er oberflächlich kannte.

«Welches Pferd hat ihrer Meinung nach Chancen?» fragte er.

«Timboline,» war die kurze Antwort.

Er ging weiter und traf Sir Isaac dicht an der Barriere. Der Baron sah bleich und aufgeregt aus.

«Wodurch ist denn Ihr Pferd plötzlich wieder so stark in den Vordergrund geschoben?»

«Ich habe erneut darauf gesetzt.»

«Was, Sie haben noch mehr gewettet?»

«Ja, ich mußte doch etwas tun!» erwiderte Sir Isaac wild. «Wenn ich verliere, dann verliere ich mehr als ich zahlen kann. Es kommt auf eine größere oder kleinere Summe nicht mehr an. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich vollkommen erledigt bin, wenn das Pferd nicht gewinnt, es sei denn, daß Sie noch etwas für mich tun können. Und Sie helfen mir doch, Black, alter Sportsmann?»

**Kopfschmerzen**  
brauchen nicht zu den täglichen Leiden zu gehören.  
**Pyramidon**  
Tabletten  
Lucius M. B. Holler

Nur echt in den bekannten Originalpackung. *Meister Lucius*

In allen Apotheken erhältlich.

**HOTEL**  
**Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
ZÜRICH  
Restaurant



**NERVI**  
Strand-Hotel Miramare  
Dicht am Meer / Vollst. renoviert  
/ Fließ. Wasser / Vorsaisonpreise

**Saffran** Zürich Rathausquai 24  
Telefon H. 42.96  
Der Tisch für den Feinschmecker  
KARL SEILER, TRAEUTER

# Schlank

werden/Schlank bleiben

Ein Wunsch vieler Tausender, die unter Fettleibigkeit leiden. Die ärztliche Wissenschaft hat in "Peng" ein Mittel geschaffen, das Sie ohne Bedenken anwenden können. Sie steigen in das schneeweisse Bad, um gestärkt und erfrischt die Wanne zu verlassen.

und Kohlensäure und üben beim Platzen einen gelinden Reiz aus, der die Blutzirkulation fördert, die Hautatmung anregt. Bei gewöhnlicher Badedezeit von 15 bis 25 Minuten sichert Peng eine Gewichtsabnahme von durchschnittlich 250 gr pro Bad.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Das Bade-Paket Fr. 3.-

**Peng**  
das schwedische  
OSMOS-SCHAUMBAD

ist durchaus unschädlich und selbst für Herz- und Nierenkranken gefahrlos. Kleine Schaumbläschchen umspinnen Ihre Haut, füllen sich mit Luft

Lizenz für die Schweiz:  
**SEIFENFABRIK STRÄULI WÄDENSWIL**

**Unsere Garantie:**  
Wir garantieren für absolute Unschädlichkeit und Erfolg bei einer richtigen Badekur.

**Hotels und Pensionen • Pensionspreis von Fr.**  
Grand Hotel Palace, Locarno-Muralto 16.50<sup>\*</sup>  
Hotel Esplendido, Locarno-Ministro 16.—  
Hotel du Parc, Locarno-Muralto 15.—  
Hotel Reber au Lac, Locarno-Muralto 14.50<sup>\*</sup>  
Grand Hotel Brisago, Brissago 14.—  
Pension Villa Montana, Locarno-Muralto 14.—  
Kurhaus Victoria, Locarno-Orselina 12.50  
Hotel Metropole am Lac, Locarno 12.—  
Hotel Belvedere, Locarno 12.—  
Hotel Regency, Locarno 12.—  
Hotel du Lac, Locarno 12.—  
Schloß-Hotel, Locarno 12.—  
Kur-Hotel Monte Verità, Ascona 12.—  
Hotel Montefleur, Locarno-Orselina 12.—  
Hotel du Midi, Locarno-Muralto 12.—  
Hotel Camelia, Locarno-Muralto 11.50<sup>\*</sup>  
Hotel Pension Quisisana, Locarno-Muralto 11.50<sup>\*</sup>  
Hotel Royal, Locarno-Muralto 11.50<sup>\*</sup>  
Golf Hotel, Locarno-Muralto 11.50<sup>\*</sup>  
Pension Villa Riva-Piana, Locarno-Muralto 11.—  
Hotel al Sasso, Locarno-Orselina 10.—  
Hotel Pension Zürcherhof, Locarno-Muralto 10.—  
Pension Belforte, Locarno-Ministro 10.—  
Hotel Pension Palmiera, Locarno-Muralto 10.—  
Hotel Kurhaus Orlselina, Locarno-Orselina 9.—  
Pension Eden, Locarno 9.—  
Pension Villa Murat, Locarno-Muralto 9.—  
\* Fließendes Wasser

# Strandbad - Golf - Tennis - Casino

# LOCARNO

Traubenfülle und goldene Farbenpracht

Exkursionszentrum am Lago Maggiore  
Traubekur

Auskunft und Prospekte gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau. Telefon Nr. 3.23

**Hotels und Pensionen • Pensionspreis von Fr.**  
Hotel Sonne au Lac, Locarno-Muralto 9.—  
Pension Villa Daheim, Locarno 9.—  
Hotel du Glacier, Bignasco 9.—  
Pension Irene, Locarno-Muralto 9.—  
Pension Villa Edith, Locarno-Muralto 9.—  
Pension Villa Planté, Locarno-Orselina 9.—  
Pension Villa Erika, Locarno 9.—  
Pension Primavera, Locarno-Muralto 9.—  
Pension Lotos, Locarno-Monti 9.—  
Pension Basilea, Ascona 9.—  
Pension Ingeborg, Locarno 9.—  
Pension India, Locarno 9.—  
Pension Villa Magnolia, Locarno-Muralto 9.—  
Hotel Pension Excelsior, Locarno-Monti 8.50<sup>\*</sup>  
Hotel International, Locarno 8.50<sup>\*</sup>  
Pension Schweizerhof, Ascona 8.50<sup>\*</sup>  
Pension Bermet, Locarno-Monti 8.50<sup>\*</sup>  
Pension Stella, Locarno-Orselina 8.50<sup>\*</sup>  
Hotel Pension Della Valle, Locarno-Brione 8.—  
Hotel Kurhaus Hortensia, Locarno-Brione 8.—  
Park-Hotel Suisse, Magadino 8.—  
Hotel Belvedere, Magadino 8.—  
Pension Helvetia, Locarno-Muralto 8.—  
Pension Villa Edith, Locarno-Muralto 8.—  
Pension Hansartner, Locarno 8.—  
Hotel de la Poste, Bignasco 8.—  
Pension Mitaffori, Locarno-Orselina 8.—

fragte er drängend. «Es hat ja doch keinen Zweck, daß wir beide Geheimnisse voreinander haben.»

Black sah ihn fest an. Wenn Timbolino verlor, hatte er den Mann noch sicherer in der Hand, er konnte dann mit noch größerem Vorteil von seinem Namen und seiner Position Gebrauch machen.

«Wenn dieser schreckliche Verlond nicht so gemein wäre,» fuhr Sir Isaac fort. «Er hat das Mädchen direkt gegen mich aufgehetzt — sie behandelte mich, als ob ich Luft für sie wäre. Und ich dachte, es wäre alles schon in Ordnung. Ich habe hoch gewettet, weil ich hoffte, ihr Geld zu bekommen.»

«Was ist denn vorgefallen?»

«Ich traf sie eben hier und hatte eine kleine Aussprache mit ihr. Aber sie war einfach eiskalt und wies mich glatt ab. Es ist entsetzlich.»

In diesem Augenblick ging eine Bewegung durch die Menge. Ueber die Köpfe der Leute hinweg sahen die bunten Mützen der Jockeys, die zum Start ritten.

Sir Isaac hatte es sorgfältig vermieden, in die Nähe des Sattelplatzes zu gehen, nachdem er einen Blick auf sein Pferd geworfen hatte. Horace überwachte dagegen bis zum letzten Augenblick persönlich die Behandlung von Nemesis. Er sah nach, ob die Gurte richtig angespannt waren, kontrollierte das Zaumzeug und gab dem Jockey die letzten Instruktionen. Er schaute der Stute noch prüfend nach, als sie weggeführt wurde, und wandte sich dann zu dem Ring.

## Wohlgepflegtheit des Äusseren

Ist das Kennzeichen einer gut gewählten Hautpflege. Wer etwas auf seinen Teint hält, nimmt für die täglichen Waschungen nicht nur genöhnliches Leitungswasser, welches meist hart und für den Hautorganismus schädlich ist, sondern achtet darauf, daß das Wasser von weicher milder Beschaffenheit ist. Geben Sie regelmäßig Ihrem Waschwasser einen kleinen Zusatz von

### Kaiser-Borax

welches dem Wasser sofort alle Härte nimmt und Sie werden sehen, daß Ihr Teint nach kurzer Zeit blutweiß, frisch und zart, weich und elastisch erscheint, frei von allen Unebenheiten, wie Mittesser, Pickel, Sommersprossen usw.. Kaiser-Borax ist ein unschätzbares Mittel höchste natürliche Schönheit zu schaffen. — Zu haben in allen einfälligen Geschäften.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.



**Kontrolliert den Kontrolleur.**  
Das Nervensystem sichert und kontrolliert die gute Funktionierung der Organe. Die nervöse Abspannung hat also eine unmittelbare Einwirkung auf das körperliche Wohlbefinden. Der Appetit läßt nach, der Magen wird lärmig, die Verdauung träge, die Schlaflosigkeit macht sich bemerkbar.

Während die Einnahme dieser Anzüchtung vereinfacht, so macht sofort eine Pink Pillen-Einnahme Überraschung werden. Ihr sofort das Verschwinden dieser Störungen und das Wiederkommen des Wohlbebens feststellen können. Das Erwachen des Appetits und das regelmäßige Arbeiten der Verdauungsorgane sind die ersten Anzeichen der Besserung Eures Zustandes. Dann werden sich Eure Kräfte und Eure Tätigkeit wieder heben. So habe Ihr den besten Beweis — da Ihr an Euch selbst anstellt — der segensreichen und mächtigen Wirkung der Pink Pillen auf das Nervensystem und auf den Organismus allgemein.

Die Pink Pillen sind ein unfehlbares Heilmittel gegen Blutarmut, Neuralgie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot-Apotheker Junod, Quai des Bergues, 21, Cenf. Fr. 2.— per Schachtel.



Englisch in 30 Stunden  
gerüttelt sprechen lernst nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen Fernunterricht mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garantiert. 1000 Referenzen. Spezialschule für English, "Rapid" in Luzern Nr. 810. — Prospekte gegen Rückporto.



MIT GANZEN, ERLESENEN MANDELN  
UND KALIFORNISCHEN SULTANINEN



Farmo A.-G., Grindelwald.

## Ihren lieben Angehörigen

und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruss aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. Auslands-Abonnementspreise: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierjährlich Fr. 6.10.



Sie weiß, mit Shell-Oel  
fährt sie am sichersten...



Verrußte Kerzen sind ihr jetzt unbekannt und der Mechaniker spricht ihr nicht mehr von Oelkohle auf den Kolben, die die Kraft des Motors lähmen.

Gleichmäßig singt der Motor sein stählernes Lied. Kraftvoll fährt er dahin, seit Shell-Oel ihn schmiert. Denn nicht allein bewahrt es seine beweglichen Teile vor harter Reibung, sondern es macht ihn auch frei und beschwingt.

*Sie hat Erfahrung mit ihrem Wagen und weiß, daß ihm eines frommt:*

**SHELL-OEL**

(Fortsetzung von Seite 21)

Der Reiter auf Timbolino sah die ernste Lage und arbeitete mit Händen und Hacken. Das willige Pferd gehörte ihm sofort.

Nun eilten beide Tiere in gleicher Höhe dahin, dem anderen Feld weit voraus. Der Vorteil lag scheinbar auf der Innenseite, aber Horace, der mit Kennerblick von der Tribüne aus alles genau beobachtete, wußte, daß das Pferd in der Mitte die bessere Chance hatte. Er war vor dem Rennen über die Bahn gegangen und hatte festgestellt, daß der Boden dort fester und sicherer war.

Timbolino antwortete mit der schärfsten Gangart auf die Anstrengungen seines Begleiters und einmal gelang es ihm, kurz vorzustoßen. Der Jockey auf Nemesis zückte die Peitsche, aber er brauchte sie nicht. Unausgesetzt beobachtete er seinen Gegner und zwanzig Yards vor dem Ziel trieb er Nemesis mit ganzer Gewalt vorwärts.

Auch Timbolino gab das Letzte her, und als die beiden Pferde am Stand der Schiedsrichter vorbeiflogen, konnte niemand außer dem Richter sagen, wer den Vorsprung hatte.

Horace wandte sich mit einem kritischen Lächeln zu Lady Mary.

«Nemesis hat gewonnen!» rief sie. «Nicht wahr, ich habe doch recht?» Ihre Augen glänzten vor Erregung.

«Ich kann dir leider keine Antwort darauf geben. Sie lagen zu dicht nebeneinander, um es von hier aus entscheiden zu können.»

Er sah zu Sir Isaac hinüber. Das Gesicht des Barons zuckte nervös und seine Hand, die den Feldstecher hielt, zitterte wie Espenlaub.

«Es gibt einen Mann, der das Ergebnis ängstlicher erwartet als ich,» dachte Horace.

In der großen Menge unten hörte man aufgeregtes Gerede. Man wetzte schnell und leidenschaftlich um das Resultat, denn die Nummern waren noch nicht aufgezogen worden.

Beide Pferde hatten ihre Parteigänger. Plötzlich erhob sich ein Lärm, der sich zu einem Brüllen steigerte. Der Schiedsrichter hatte zwei Nullen in dem Rahmen hochziehen lassen. Es war ein totes Rennen!

«Donnerwetter!» Das war die einzige Bemerkung, die Horace dazu machte. Er eilte, so schnell er konnte, auf die andere Seite der Bahn. Sir Isaac folgte dicht hinter ihm. Als der Baron seinen Weg durch die Menge suchte, ergriff ihn jemand am Arm. Er sah sich hastig um — es war Black.

«Lassen Sie das Rennen wiederholen,» sagte er mit heiserer Stimme. «Es war ein unverhofftes Glück, daß Nemesis aufholte. Ihr Jockey hat ja geschlafen! Folgen Sie mir und lassen Sie die Entscheidung zwischen den beiden Pferden noch einmal austragen.»

Sir Isaac zögerte.

«Ich bekomme den halben Preis und die halben Wettgelder,» meinte er nachdenklich.

«Holen Sie sich doch das Ganze. Nur vorwärts, Sie haben doch nichts zu fürchten. Ich kenne das Geschäft auch. Bringen Sie das Rennen zur Entscheidung. Nichts kann Sie am Sieg hindern!»

Sir Isaac ging langsam zu dem Platz, wo die Pferde abgesattelt wurden. Den dampfenden Tieren wurde das Zaumzeug abgenommen.

Gresham war schon dort. Er sah den Baron gut gelaunt an.

«Nun, Sir Isaac, was beabsichtigen Sie zu tun?» wandte er sich liebenswürdig an ihn.

«Was ist denn Ihre Meinung?» fragte Sir Isaac argwöhnisch.

Es war seine innerste Überzeugung, daß alle Menschen Spitzbuben waren. Er hielt es für das Sicherste, das Gegenteil von dem zu tun, was sein Gegner wünschte. Wie mancher mißtrauische Mann machte er häufig Fehler bei der Beurteilung von Menschen.

«Ich halte es für ratsam, den Preis zu teilen. Die Pferde haben ein sehr schweres Rennen hinter sich. Ich glaube, Nemesis hatte Unglück, daß sie nicht gewann.»

Das gab den Ausschlag bei Sir Isaac.

«Nein, wir wollen das Rennen für die beiden Pferde noch einmal wiederholen.»

«Wie Sie wollen,» erwiderte Horace kühl. «Aber

es ist wohl berechtigt, Sie zu warnen. Mein Pferd war während der ersten Hälfte des Rennens eingekettet, sonst hätte es leicht gewonnen. Es mußte —»

«Das weiß ich alles sehr gut,» unterbrach ihn der Baron schroff. «Aber trotzdem bin ich für eine klare Entscheidung.»

Horace nickte und wandte sich zu seinem Trainer, um mit ihm zu beraten. Wenn der Baron sich dafür entschied, das tote Rennen noch einmal zum Austrag zu bringen, konnte man nichts dagegen machen. Das Renngesetz besagte, daß die beiden Eigentümer der Pferde darin übereinstimmen müßten, wenn der Preis geteilt werden sollte.

Sir Isaac verständigte die Rennleitung von seiner Absicht und es wurde festgesetzt, daß die Entscheidung nach dem letzten Rennen des Tages ausgetragen werden sollte.

Tramber zitterte vor Erregung, als er zu Black zurückkam.

«Ich weiß nicht, ob Sie wirklich recht haben,» sagte er zweifelnd. «Dieser Gresham sagte, daß sein Pferd eingekettet war. Ich habe es leider im Rennen nicht gesehen. Fragen Sie doch einmal jemand darüber.»

«Machen Sie sich deswegen keine Sorgen.» Black klopfte ihm auf den Rücken. «Sie brauchen sich nicht aufzuregen, Sie werden das Entscheidungsrennen ebenso leicht gewinnen, als es mir leicht fällt, von hier auf den Sattelpunkt zu gehen.»

Aber Sir Isaac war noch nicht beruhigt und sprach einen ihm bekannten Journalisten an, der eben vom Telephenschalter zurückkehrte.

«Haben Sie das Rennen genau beobachtet?»

«Ja, Sir Isaac,» sagte der Reporter lächelnd. «Vermutlich bestand Gresham darauf, das Rennen zu wiederholen?»

«Nein, das hat er nicht getan. Aber ich glaube, es war nur ein unglücklicher Zufall, daß mein Pferd nicht gewann.»

Der Journalist schnitt ein Gesicht.

«Es tut mir leid, aber ich bin nicht Ihrer Ansicht. Mr. Greshams Pferd hätte leicht gewinnen können, wenn es nicht gerade im Anlauf eingekettet gewesen wäre.»

Tramber berichtete dem Colonel, was er eben gehört hatte.

«Sie können doch diese Journalisten hier nicht ernst nehmen,» sagte Black verächtlich. «Was wissen denn die? Habe ich denn nicht ebenso Augen im Kopf wie die Leute?»

Aber Sir Isaac ließ sich nicht so leicht beschwichtigen.

«Diese Kerle sind verflucht gute Kritiker. Ich wünsche wirklich, ich hätte den Preis geteilt.»

Black klopfte ihm wieder beruhigend auf die Schulter.

«Sie verlieren die Nerven, Ikey. Beim Abendessen werden Sie es mir noch danken, daß ich Ihnen viele tausend Pfund gerettet habe. Er wollte doch das Rennen nicht wiederholen lassen?»

«Wer? Meinen Sie Gresham?»

«Ja — was wollte denn der?»

«Er war nicht sehr dafür. Er meinte, man sollte die Pferde nicht überanstrengen.»

Black lachte.

«Das ist doch alles Unsinn!» sagte er verächtlich. «Bilden Sie sich vielleicht ein, daß ein Mann wie er, sich darum kümmert, ob sein Pferd ein hartes Rennen hinter sich hat oder nicht? Nein! Er hat alles genau so gut beobachtet wie ich. Er sah, daß Ihr fauler Jockey hätte gewinnen müssen, wenn er nicht geschlafen hätte. Natürlich wollte er ein zweites Rennen nicht mehr riskieren. Ich versichere Ihnen, daß Timbolino mit Leichtigkeit gewinnt.»

Der Optimismus seines Begleiters ermutigte Sir Isaac ein wenig und er erwarte die Entscheidung in besserer Laune. Dazu kam noch, daß sich die meisten Zuschauer ähnlich äußerten wie Black. Alles setzte auf Timbolino. Man konnte zwei zu eins gegen Nemesis setzen.

Aber diese Stimmung dauerte nur kurze Zeit.

Gresham war mit Mary in den Teeraum gegangen und stand gerade an dem kleinen Eingang, der zu den Tribünen hinaufführte, als ihm der Ruf:

«Zwei zu eins Nemesis!» entgegnete.

«Die werden doch nicht etwa gegen mein Pferd wetten!» rief er erstaunt.

Er winkte einen Bekannten heran, der gerade vorüberging.

«Wird gegen Nemesis gewettet?» fragte er.

Der Mann nickte. Es war ein Kommissionsagent, der alle möglichen Aufträge entgegennahm, die man ihm gab.

«Gehen Sie hin und setzen Sie auf Nemesis für mich. Setzen Sie soviel Geld, als Sie irgendwie aufzutreiben können. Sehen Sie zu, daß Sie die Quote auf eins zu eins bringen,» sagte Gresham entschlossen.

Er war kein Spieler, aber er war klug und geschäftstüchtig in all seinen Handlungen. Er konnte ein Rennen richtig beurteilen und wußte genau, was sich zugetragen hatte. Daß er plötzlich, auf sein eigenes Pferd setzte, machte großen Eindruck. Das Interesse für Timbolino flautete ab und wandte sich bis zu einem gewissen Grade Nemesis zu.

Dann wurden wieder bedeutendere Summen auf das Pferd von Sir Isaac gesetzt.

Black wetzte nicht aufs Geratewohl, aber hier sah er eine Chance, leicht Geld zu verdienen. Er glaubte wirklich, was er Sir Isaac gesagt hatte, und war fest davon überzeugt, daß der Jockey sich keine Mühe gegeben hatte. Da er noch genügend Kredit unter den besten Leuten im Ring hatte, konnte er hohe Wetten abschließen.

Aufs neue machte sich ein vollständiger Umschwung auf dem Markt bemerkbar. Wieder war Timbolino der Favorit und Nemesis lag schwächer — zuerst sechs zu vier, dann zwei zu eins, dann fünf zu zwei.

Aber nun wurden Wetten vom Lande aus telegraphisch gemeldet. Die Resultate des Rennens und seiner Beschreibung waren in den Sportdeutschen der Abendzeitungen von England, Irland und Schottland veröffentlicht.

Die kleinen Privatleute in ganz Großbritannien trafen schnell ihre Entscheidungen und weteten aufs neue. Einige wollten ihre bisherigen Einsätze retten, andere ihre Gewinne, wie sie glaubten, noch vergrößern.

Sie setzten fast ausschließlich auf Nemesis. Die objektiven Berichterstatter hatten kein anderes Interesse, als für das Publikum genaue Nachrichten zu sammeln und die Vorfälle so zu schildern, wie sie sich ereignet hatten. Und sie hatten ein anderes Bild von dem Rennen als Sir Isaac und Colonel Black.

Das letzte Rennen war für halb fünf angesetzt und nachdem die Pferde am Ziel angekommen und entsattelt waren, wurden Timbolino und Nemesis feierlich zur Rennbahn geführt, die das tote Rennen in dem denkwürdigen Lincolnshire-Handicap gemacht hatten.

Die Frage nach dem Platz war bedeutungslos. Zwei alte, erfahrene Jockeys ritten die Tiere und es gab keinen Aufenthalt beim Start. Ein Rennen von nur zwei Pferden gewährleistet jedoch nicht auch einen gleichmäßigen Start. Es schien nichts im Wege zu stehen, daß das winzig kleine Feld zur selben Zeit abkam, aber als das Band hochschnellte, drehte sich Nemesis halb um und verlor dadurch einige Längen.

«Ich wette auf Timbolino,» rief jemand mit schriller Stimme aus dem Ring. Schnell antwortete ein anderer: «Ich nehme an, drei zu eins.»

Das Angebot wurde von vielen Seiten durch Zuruf angenommen.

Sir Isaac beobachtete das Rennen von unten aus. Black stand an seiner Seite.

«Nun, was habe ich Ihnen gesagt?» fragte der Colonel befriedigt. «Sie haben das Geld so gut wie in der Tasche, mein Junge. Sehen Sie doch, Ikey, drei Längen in Front, das Rennen können Sie ja gar nicht mehr verlieren.»

Der Jockey von Nemesis trieb sie nicht vor der Zeit an, hielt sie gut im Zaun und schien sich damit zufrieden zu geben, drei Längen in Hinterhand zu liegen. Gresham beobachtete die beiden Pferde durch den Feldstecher und war mit dem Vorgehen seines Jockeys zufrieden.

«Sie laufen nicht allzu schnell,» sagte er zu dem Herrn an seiner Seite. «Vorhin war sie an diesem Punkt noch weiter zurück als jetzt.»

(Fortsetzung folgt)

*Allgemeine Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. 45, Schluss der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinung. Schweizer Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.—. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postscheck-Konto: Zürich VIII 3790. — Auslands-Abonnementspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 12.—, vierteljährlich Fr. 6.—. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. — Redaktion: Arnold Kübler und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. — Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29. — Telegrame: Conzethuber. — Telefon: Ult 17.90*